

Neuerungen zu prüfen hätte nach ihrer Durchführbarkeit. Diese seine Mittelstellung erschwert ihm unvermeidlich ein unabhängiges, energisches Urtheil nach beiden auf ihn einwirkenden Seiten, die an sich ja in ihrer Forderung und Empfänglichkeit wieder sich verschiedentlich abtufen. Die wissenschaftliche Litteratur spricht zu einem vorbereiteten, auch für ungewöhnliche äußere Form einsichtigen Publicum. Die Schullitteratur folgt den vom Staate gutgeheißenen Regeln. Es handelt sich, um ein durchschnittliches Urtheil zu gewinnen, zumeist um die Schriftgewöhnung, in welcher der dem ganzen Volke gewidmete Schriftsteller seine Gedanken dargestellt sehen, das Volk sie empfangen will. Und hier, scheint mir, übt der Schriftsteller gern, selbst bei abweichender persönlicher Ueberzeugung, Rücksicht auf die bestehenden, verständlichsten Formen, und die äußere Gestalt, in welcher wir die Meisterwerke unserer Litteratur besitzen, bildet in gegenseitigem Einverständnis die Norm für die echt populäre Litteratur auch der Gegenwart.

Rede ich so einem schonenden, allmählichen Uebergange in neue orthographische Vorschriften das Wort, und glaube dies im Interesse des Buchhandels gelegen, so sind um so mehr die fürs Gegentheil sprechenden Gründe zu prüfen. Wenn einmal geändert werden muß, ist eine völlige Abänderung des Regelwidrigen einer halben und zögernden Reform vorzuziehen. Der Nachtheil, plötzlich ungewohnten Wortbildern zu begegnen, beispielsweise das h als Dehnungszeichen in den betonten Silben mit langem a o u nicht mehr zu finden, ist gering gegen den Vortheil, dann zu festen Regeln, zu bleibenden Verhältnissen gelangt zu sein. Wir haben unsere Schullitteratur dann einmal völlig und die Volkslitteratur nach deren Vorgang, in neuen Formen zu drucken, dann aber geordnete Zustände. Es fragt sich, was größere geschäftliche Opfer und größere Ueberwindung seitens des Publicums fordert, und ob leichter diejenigen Werke nebeneinander in Gebrauch zu halten sind, die im ei nicht mehr ey unterscheiden (sein für saus und esse setzen — eine Vereinfachung, die sich seit Goethe's Zeit vollzogen), die nunmehr das h im th in deutschen Wörtern tilgen — eine Reform, die sich vielfach im Volke bereits vorbereitet und zum Verständniß gebracht hat, wenn man also die im Volke vorbereiteten Reformen schrittweise legalisirt, darüber hinaus jedoch den weiteren Weg rationeller Entwicklung nur kennzeichnet und empfiehlt, oder wenn man, dem Volksbewußtsein voran, plötzlich one statt ohne, Ban statt Bahn, Lon statt Lohn, selbst unter Anerkennung theoretischer Richtigkeit solcher Neuerung seitens der Gebildeten, allgemein zu schreiben beschließt. Einen solchen Bruch mit Bestehendem, welches eines der nächsten, vertrautesten Besitztümer des Volkes bildet, haben wir in unserer Geschichte schwerlich schon vollzogen; es bezeichnet vielmehr unsern Charakter, namentlich in so eigenthümlichstem Culturelement, wie die Sprache und ihre Schreibung, zu erhalten und dennoch aus dem Volksleben heraus stetig fortzubilden. Sollte mit einer Neugestaltung der Orthographie, einer solchen, die in die bisherige Gewöhnung prinzipiell einschneidet, diese Weiterbildung in der That abgeschnitten sein, nicht dennoch Verschiedenheiten in aller Zukunft von neuem sich bilden, die zu ihrer Zeit wiederum Anerkennung und Aufnahme in den Schriftgebrauch verlangen? Je schneller man Reformen einführt, für welche ein volles Verständniß im Volke noch nicht vorhanden ist, desto mehr wird man der Neigung, das Verlorene in anderer Weise zu bewahren, die Gewöhnung fortzusetzen, Vorstübchen leisten. Mag die Regel auch lehren, daß Ban lang zu sprechen ist, weil das n nicht gedoppelt steht, daß also gebant (= gebrant) zu sprechen ist und nicht gebant (= verurtheilt): das Volk, auf solche Vereinfachung der Schreibweise und Verkürzung der Lesehilfen nicht vorbereitet, wird sich erinnern, daß man auch Händ sagt und nicht Hant, und ein kenntliches Zeichen, selbst wenn es theoretisch unnöthig, falsch wäre, zu Gunsten des nächsten Zwecks, schneller Verdeutlichung der Gedanken, verlangen und, wenn es das h in Bahn nicht mehr setzen soll, das a durch Strich oder Circumflex als lang bezeichnen. Es lagen der Commission bereits verschiedene Zuschriften vor, die der Einführung von Längenbezeichnungen in dieser Weise das Wort redeten, eine, die, in wohlbegründetem Bedenken, wie sich die Länge in unserer Schreibschrift, die schon zur Bezeichnung der Vokale an sich des Punktes oder Hakens über denselben mehrfach bedarf, ebenfalls über dem Vokal bezeichnen lassen sollte, die Zufügung der Accentbezeichnung unter den Buchstaben empfahl. Gefahren vorauszusagen ist zwar eine wohlfeile Art der Begründung des Gegentheils. Hier aber ergeben sich Gründe dieser Art von selbst, wenn durch eine neue, unserm Volksfinn nicht geläufige Anordnung der dennoch nicht zu hemmenden oder abzuschließenden Fortentwicklung unserer Schreibung vorgegriffen und aus theoretischer Consequenz eine praktisch mangelhafte, wenigstens im Volke noch nicht vorbereitete Neuschreibung festgesetzt würde. Die Durchführung dieses der Rechtschreibung zu Grunde liegenden phonetischen Prinzips, d. h. so zu schreiben, wie man spricht, führt ferner zur Aufhebung der verschiedenen Schreibweise gleichlautender Wörter. Sohle und Soole werden freilich gleich gesprochen; Miene und Mine sind sogar ursprünglich das gleiche Wort. Ja, die meisten solcher, nur aus logischen Rücksichten in der Schreibung verschiedenen Wörter mögen auch nur selten in einem Zusammenhange erscheinen, in welchem man beide Bedeutungen verwechseln könnte; auch gibt es ja viele begrifflich verschiedene Wörter, die jetzt schon eine dem Auge kenntliche Unterscheidung nicht haben. Aber im Interesse eines Prinzips, dessen ausnahmslose Durchführung dennoch nicht zu bewirken ist, Vortheile für schnelles, klares Verständniß aufgeben, Unterscheidungen verwischen, die durch bisher legale Mittel verschiedener Schreibung bezeichnet wurden, scheint mir ein größeres Uebel als ein nicht consequent durchgeführtes Prinzip. Auch hier scheint mir, daß das Bedürfniß einer Reform, die im Volke bereiten Eingang finden soll, im Volke auch schon rege sein muß, daß also die Reform sich zu begrenzen hat auf Ausschcheidung des bereits als veraltet und zwecklos Erkannten, auf Prüfung und Feststellung des Schwankenden, daß sie aber, namentlich in einem Volke so historischen Sinns wie das deutsche, nicht darüber hinaus Bestehendes ändern, abschaffen, Neues einführen soll — oder kann. Insbesondere in diesem eigensten Besitztum des Volkes, Sprache und Schrift, scheint mir eine wohlthätige, weitgreifende Einwirkung der obwaltenden Behörde für die Schule darin schon zu beruhen, daß der gegenwärtige im Volk vorhandene Befund der Schreibung geprüft, gesichtet und das Bessere in demselben zur allein gültigen Regel erhoben wird. Nach Verlauf einiger Jahrzehende würde unter allen Umständen, bei jedweden Beschlüssen, dennoch von neuem Veranlassung zu gleicher Prüfung und Feststellung sein, da Sprachweise wie Schreibart sich fortwährend abändernd weiterentwickeln.

Der Schule stände es allerdings frei, eine von der gegenwärtigen Gewöhnung wesentlich abweichende Schreibweise einzuführen. Aber selbst die theoretische Richtigkeit derselben würde es nicht sichern, daß das Volk derselben sich anschloße. Theils würde selbst die folgerichtigste Entwicklung der Rechtschreibung auf Grund des phonetischen Prinzips, welches ja in der That das in unserer Schrift herrschende ist, dennoch auf bestehende Abweichungen davon Rücksicht nehmen, andere dasselbe begrenzende Einflüsse anerkennen, also neben weiterentwickelten Regeln dennoch neue Ausnahmen constatiren müssen, theils wäre der Weg, die Formen litterarischen Verkehrs von der Schule aus umzugestalten, ungewöhnlich und nicht ohne Bedenken. Die fortbildende Kraft in der Sprache äußert sich vielmehr zunächst in der gebildeten Litteratur, in der der selbstthätigen, geschulten Classen der Gesellschaft. Die populäre Litteratur, die Allgemeinverständliches bieten muß, nimmt allmählich die unter den Gebildeten durchgedrungenen Formen auf.